

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

295 (18.12.1907)

Summe als Vorschuß von der Regierung entgegenzunehmen. Die Summe ist heute noch nicht zurückgezahlt. Die „Gumanitee“ stellt übrigens fest, daß der damalige Direktor des „Matin“ an einer Gesellschaft beteiligt war, die am Senegal Schwefelgruben ausbeuteten und Bahnen bauen wollte. In dem Blatte wurde die Sache natürlich unter der für die schmutzigsten Geldgeschäfte vielbeliebten Schutzmarke „Patriotismus“ betrieben. Es war zur Zeit des Konfliktes mit England und der „Matin“ trat für die Erbauung einer staatlichen Eisenbahn von Algerien quer durch die Sahara nach französisch Westafrika ein. Der oberste Rechnungsrat hat schon wiederholt auf die Rückzahlung der Summe gedrungen, aber vergebens.

Schweden.

Zwei sozialdemokratische Reichstagswahlzettel. Am Freitag fand in Stockholm und in Göteborg je eine Ergänzungswahl zur zweiten Kammer des Reichstages statt und beide endeten mit einem Siege des sozialdemokratischen Kandidaten. In Stockholms 5. Wahlkreis, bisher vertreten durch den linksliberalen David Bergström, der dem Ministerium Staaff angehörte, jetzt aber Generalkonsul in Helsingfors geworden ist, wurde Genosse Runt Tengdahl mit 3042 Stimmen gegen den antisozialistischen Wählerkandidaten Ceder gewählt. In Göteborg wurde anstelle des verstorbenen liberalen Reichstagsabgeordneten Segerdahl Genosse Lindblad, Redakteur der „Ny Tid“ gewählt und zwar mit 3936 Stimmen gegen 3517, die der konservative und 2471 Stimmen, die der liberale Gegenkandidat erhielt. Die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter in der zweiten Kammer wird durch diese Wahlsiege auf 18 erhöht.

Amerika.

Präsident Roosevelt hat eine für die Öffentlichkeit bestimmte Erklärung abgegeben, daß er nicht als Kandidat für die kommende Präsidentschaftswahl aufzutreten werde. Im Kongreß und in der republikanischen Partei wollte man bekanntlich von einer dritten Präsidentschaft Roosevelts nicht viel wissen. Die besten Chancen hat jetzt der Kriegsführer Taft. Die Demokraten jubilierten; denn Roosevelt erschien ihnen als der gefährlichste Gegner. Sie werden wahrscheinlich wieder J. W. Bryan aufstellen. Die Republikaner halten in Chicago, die Demokraten in Denver ihren Parteitag ab, auf denen die Kandidaten aufgestellt werden.

Der soziale Hintergrund der Reformation.

Ueber dieses interessante Thema sprach am 16. Dezember in der historischen Melancthonstadt Bretten der sozialdemokratischen Partei angehörige Stadtpfarrer Pflüger aus Zürich. Der geräumige Saal des Gasthauses zum „Badischen Hof“ war bis auf den letzten Platz besetzt, so daß noch eine ganze Anzahl von Zuhörern sich mit Stehplätzen begnügen mußten. Es waren ca. 300 Personen, darunter auch eine ganze Anzahl protestantische Geistliche, die alle herbeigeeilt waren, um sowohl die interessante Persönlichkeit Pflügers, wie auch das lehrreiche Thema kennen zu lernen. Der Redner führte im wesentlichen aus:

Jene gewaltige Epoche der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts — gemeinhin das Zeitalter der Reformation genannt — wird von den meisten einseitig als eine kirchlich-religiöse Bewegung aufgefaßt. In Tat und Wahrheit traten jedoch der kirchlich-religiösen eine wissenschaftliche, bekannt unter dem Namen des Humanismus, eine künstlerische, die Renaissance und endlich eine wirtschaftlich-soziale Strömung. Also die Reformation, im engeren Sinne des Wortes, die Erneuerung der Kirche, hatte eine soziale Seite und Bedeutung, einen wirtschaftlichen Hintergrund. Die Reformation war nicht bloß eine kirchenpolitische, sondern eine sozialpolitische Revolution. Längst war der Besitz der Kirche im ungeheuren Maße gewachsen, der soziale Druck, der auf den arbeitenden Massen lastete, ging teilweise von der Kirche aus, die besonders

in den Klöstern unermessliche Vermögen angesammelt hatte. Zu ihren ungeheuren Reichtümern war die Kirche hauptsächlich gelangt durch den frommen Aberglauben der christianisierten Germanen, welche durch Landstiftungen an die Kirche vor ihrem Ableben sich ihr ewiges Seelenheil sichern wollten, denn die Erlangung der Seeligkeit wurde von sichtbaren Verdiensten im Diesseits abhängig gedacht. Im späteren Mittelalter hatte die Kirche sich an die zur Herrschaft gelangende Geldwirtschaft angepaßt. Die Geistlichen machten ihre Funktionen zu Waren, sie verkauften ihre Seelentröstungen, ihre Ablässe und Reliquien. Die Kirche beutete auf alle mögliche Art das Volk aus, daß es verarmte, dann pries die reiche Kirche die Armut selig und zog den Bettel groß. Je größer aber der Ueberfluß der Klöster, desto überflüssiger wurden sie! Hatten sie im früheren Mittelalter als Zentren der Kultur und Bildung eine gesellschaftlich nützliche Arbeit geleistet und daher Existenzberechtigung gehabt, so waren sie im 15. Jahrhundert meist Stätten der Leppigkeit und Sittenlosigkeit geworden. Die Kirche war also je länger je mehr aus einer Wohltat zu einer Plage, aus einer Fürsorgerin zu einer Bebrückerin geworden. In der Reformation, durch welche die Miesenvermögen der Klöster größtenteils für staatliche und gesellschaftliche Zwecke fruchtbar gemacht wurden, handelt es sich daher um einen Kampf der produktiven Arbeit gegen das in der „toten Hand“ der Kirche aufgehäufte, arbeitslose Einkommen. Das ganze Jahrhundert der damaligen Zeit war angefüllt mit Revolutionen. Im Jahre 1529 ist eine föderale Hungersnot entstanden. In dieser Zeit ist auch der moderne Kapitalismus entstanden, der von den venetianischen Handelsstädten, von Holland aus auch nach und nach nach Deutschland gekommen ist, es war dies die Zeit der wirtschaftlichen Umwandlung vom Agrarstaat zum Industriestaat.

Es gab freilich auch noch andere Elemente der wirtschaftlichen Bedrückung: Das Rittertum, das größtenteils zum Feudalismus herabgesunken war, das mächtig aufstrebende Handelskapital und endlich die Zünfte. Aber während die Bestrebungen kirchlicher Befreiung einen bleibenden Erfolg hatten, endete die soziale Bewegung mit einem Fiasko. Die soziale Lösung des Reformationszeitalters kam in zwei gewaltigen Revolutionen zum Ausbruch, einmal im großen Bauernkrieg des Jahres 1525, sodann in der Wiedertäuferbewegung des Jahres 1534. Der Bauernkrieg verlief ganz unglücklich für die Bauern, da sie nur in vereinzelten, schlecht organisierten Haufen vorgingen, die gegen die gutbewaffneten, im Waffenhandwerk geübten Heerhaufen der Reichsfürsten nichts ausrichten konnten. Den kommunistischen Wiedertäufern, dem Proletariat der Städte erging es nicht besser, auch ihnen wurde der Prozeß gemacht. Beide Aufstände wurden von den Fürsten und den Bischöfen mit den brutalsten Mitteln, die sich eine Viehische Rohheit und Gefühllosigkeit nur ausdenken kann, niedergeschlagen. Die Sache der Sieger war grausam und gründlich. Dabei waren die Forderungen der Bauern, die damals mit drückenden Abgaben gegenüber der Klöster und Fürsten fortwährend geplagt wurden, durchaus maßvoll. Sie wollten nur das sogenannte „Vorngehn“ geben und die „Kleinere Zehn“ auf andere Produkte verweigern. Der Bauernkrieg hat auch um Bretten herum gewüthet.

Luther hat bekanntlich in dem Freiheitskampf den Bauern gegenüber eine ablehnende, ja feindselige Haltung eingenommen. Die Art, wie er zu ungunsten der Bauern aufschroffte Partei genommen hat, hat ihm die Sympathien der damaligen und heutigen Proletariats in hohem Grade geraubt. Luther hat für die soziale Frage seinerzeit wenig Verständnis gehabt. Er hat gegenüber den damaligen Bauern keine Worte gesprochen, die aennan... Man muß hierbei aber auch, um ihm gerecht zu werden, sich in die damalige Zeit hineinsetzen und sich in seine Situation hineinversetzen. Als gute Seite muß ihm nachgerühmt werden, daß er gegen das Handels- und Wucherertum der damaligen Zeit entschieden Front gemacht hat. Luther ist deshalb in seinen alten Tagen sehr allein gestanden und hat darüber oft geklagt. Er war eine durchaus religiös veranlagte Natur, war in erster Linie Kirchengmann und Kirchenpolitiker, der Gründer der modernen Staatskirche. Das Staatskirchentum hatte aber eine verhängnisvolle Wirkung, indem die Kirche ein Departement des Staates, die Geistlichen die Mittel

der Regierung und schwarzen Gendarmen wurden. Dieser traurige Zustand besteht auch heute noch in Deutschland. Ist es nicht unerhört, daß deutsche Geistliche, die offen zur sozialdemokratischen Partei sich bekennen, ihre Entlassung aus dem Kirchendienst zu gewärtigen haben? Und ist es nicht beschämend, daß von den vielen tausend Geistlichen Deutschlands beinahe nicht einer den Mut hat, sich auf die Gefahr der Entlassung sich offen zum Sozialismus zu bekennen? Andererseits haben wir gerade vom Sozialismus aus alle Ursache froh zu sein, daß es einen Protestantismus gibt, denn die Glieder der sozialdemokratischen Partei rekrutieren sich vorwiegend aus protestantischen Gegenden, in katholischen Gegenden geht es langsamer, es kommt aber auch noch.

An Kenntnissen wurde Luther entschieden übertroffen von Melancthon und Erasmus und an sozialem Verständnis von Zwingli. Melancthon hatte aber auch wenig soziales Verständnis, war aber ein großer Förderer der Wissenschaft.

Die Bauern der damaligen Zeit schlossen sich der Reformation an, weil sie von ihr eine wirtschaftliche Befreiung erwarteten. Als sie ihre sozialen Forderungen mit Waffengewalt geltend gemacht, dann aber total aufs Haupt geschlagen worden waren, setzte die Gegenrevolution ein und vielfach wurde der Katholizismus wieder in totaler Ausschließlichkeit hergestellt. Das städtische Proletariat hatte von dem bürgerlich landesfürstlichen Staatskirchentum so wenig Hilfe zu erwarten, als von der katholischen Priesterkirche, darum erstrebte es ein kommunistisches Reich an, in dem es keine Priester und Laien, aber auch keine Obrigkeit und Untertanen mehr geben sollte.

Die vielen Burgruinen auf den Bergeshöhen der Schweiz und des südlichen Deutschlands sagen uns aber folgendes: Einmal, jeder Stand ist dem Untergang geweiht, der nicht mehr eine gesellschaftlich-nützliche Funktion ausübt. Sodann: Ohne Organisation und planmäßige Aufklärung ist der Kampf um die Freiheit verloren. Der starke Beifall, den der Redner erhielt, war reich und wohl verdient.

In der Diskussion fragte Genosse Giffardon an, wie Pflüger es mit seinem Gewissen vereinbare, als überzeugter Sozialdemokrat einer Kirche anzugehören, die durch Propagierung des Bibelglaubens offensichtliche Volksverdummung treibe und sich parteiisch auf die Seite der Ausbeuter und Unterdrückten stellt. Genosse Pflüger erwiderte, daß ihm von seinem religiösen Standpunkte aus der Bibelglaube bis jetzt herzlich wenig Summe bereitet habe. Die Bibel betrachte er als ein Konglomerat von Ueberlieferungen sagenhafter und abergläubischer Legenden, wobei aber betont werden muß, daß Vieles, wenn es richtig verstanden wird, heute noch eine köstliche Fundgrube von Weisheit und Sozialismus bietet. Er erinnere nur daran, daß die erste Christengemeinde ein kommunistisches Ideal hatte und der Stifter der christlichen Religion, der erste Priester des neuen Glaubens, aus den Hütten der Armut hervorgegangen ist, für die leidliche Not des Armen ein offenes Herz hatte. Er war derjenige, der mit den Armen sprach und den Reichen den Text gelesen hat, während es heute nach der Entwicklung des Christentums zur Staatskirche die Geistlichen beider christlichen Richtungen es umgekehrt halten, sie tafeln mit den Reichen und lesen den Armen den Text.

Alsdann meldete sich ein entschiedener Gegner des Genossen Pflüger zum Wort, ein sogenannter „positiv“ Christlicher, der es für angebracht hielt, ihn in dumm-dreister Weise anzuspödeln. Er warf dem Referenten totale Unkenntnis des Evangeliums, anderen Wöörern vor und meinte, es wäre ein trauriges Kennzeichen der Zeit, daß ein solcher Mann gegen ein ewiges Reich... Repl.: „Herr, vergib ihm, denn er weiß nicht.“ (Lofender Beifall)

Mit einem kurzen Hinweis auf die Parteipresse schloß der Vorredner die interessante und lehrreiche Versammlung.

Badische Politik.

Das Schicksal der Nationalliberalen

nach Zerkümmern des Großblocks sucht der Zentrumsführer Wader in einem Artikel seines „Katholischen Volksboten“ zahlenmäßig darzustellen. Er kommt zu dem Schluß:

von schweren Gedanken geplagt. „Was wird er jetzt tun?“ dachte er. „Wird er mich hinauswerfen oder diese Arbeit vielleicht gar durch seinen Diener verrichten lassen? Sicher ist, er nimmt meine Einwilligung zurück, und gewiß ist er jetzt oben bei Ott, mal meinen Charakter in den schwärzesten Farben und wirkt auf sie ein, damit sie mich verabscheuen.“

Er erhob sich und ging in dem Raum auf und ab, wobei er immer den Weg um den großen, runden Tisch nahm. Dann blieb er stehen, und tat daselbe, was Dulkers nebenan tat: er saß nach. Sollte er ihm nachhelfen, ihn um Verzeihung für seine Unart bitten, ihm eingestehen, daß er sich in seiner Annahme geirrt habe; daß sie ihm nur von einem nachwüchsigem Verdacht eingegeben sei, wofür er tausendmal um Verzeihung bitte? War es nicht auch eine verdrückte Anwendung von ihm dem Manne, um dessen Gunst er buhlt, derartige Dinge gerade ins Gesicht hineinzufagen?

Seine Sehnsucht nach Ott erfaßte ihn, und gerade jetzt empfand er sengend die unbefriedigende Liebe zu ihr. Noch brannten die Kisse auf seinen Lippen, die er vorhin vertrocknet mit ihr ausgetauscht hatte. Und plötzlich war es ihm, als könnte er sie durch seine Unbedachtbarkeit für ewig verlieren. Dann würde alles nur ein schöner Traum gewesen sein, aus den ihn Dulkers höhnlachend mit kräftiger Faust nachgerüttelt hätte. Schon wollte er ebenfalls hinaus, als er sich wieder besann. Besser, er wartete erst ab, was nun käme.

Passen gehörte zu jenen seltenen Menschen, denen die Wahrheitsliebe über alles geht und die fast unbewußt unter ihrem Einbruch handeln. Als er Dulkers wieder eintreten sah, bereuete er nichts mehr, fühlte er sich fast in gehobener Stimmung, wie der Sieger, der verlangt, daß der Uebertundene zu ihm emporeiblickt.

Dulkers tat so, als wäre gar nichts vorgefallen. Er nahm wieder Platz, erludte Passen, das gleiche zu tun und schlug einen durchaus anderen Ton an. Seine lächelnde Miene war verschwunden, jener trockene Zug zeigte sich wieder, der seinem breiten Gesicht Startheit verlieh, sobald es sich nur um Passen handelte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreßer.

70

(Fortsetzung.)

„Ich glaube nicht an den Idealismus der jungen Herren, die plötzlich behaupten, nur aus reiner Neigung heiraten zu wollen und die Millionen schießen zu lassen. Wären Sie mir ins Auge, Herr von Passen — würden Sie auch Otti heiraten, wenn sie arm wäre?“

„Jawohl, mein Verehrtester. Weshalb sollten Sie gerade etwas vor mir voraus gehabt haben?“

„Ach?“

„Jawohl, Sie, Verehrtester. Sie haben doch ebenfalls ein ganz armes Mädchen geheiratet.“

„Woher wissen Sie denn das?“

„Nun, Sie haben es doch selbst erzählt — damals bei Doppel, als sie spät abends von der Reise zurückkehrten.“

Was Dulkers sofort aufstiel, war, daß Passen das durchaus nicht in einem herausfordernden Tone sagte, sondern fast sanft, in der Art eines Menschen, der zugleich mit etwas sein tiefstes Bedauern ausdrücken möchte. Er hatte seine braunen Augen gerade auf ihn gerichtet, und Dulkers hielt den Blick aus. Merkwürdig, daß er gerade diesen Blick nicht scheute, da er doch sonst gern einer derartigen stummen Anklage aus dem Wege ging. Und plötzlich, als er vor diesem Unerwarteten wie sprachlos geworden dasah, war es ihm, als hätte das gar nicht anders kommen können, als wäre er innerlich längst darauf vorbereitet gewesen und hätte nur die Zeit zu kurz gemessen, wo ihn dieser neue Schlag trafe.

Seltam, wie schnell ihm die Ruhe wieder kam, wie er gar nichts mehr von jener fürchterlichen Aufregung verspürte, die ihn an jenem Sonntag Abend in demselben Zimmer hier überfiel, als Graf Luz die Maske fallen ließ. Er überlegte nicht lange. Sollte er sich von diesem jungen Herrn einschüchtern lassen, der eigentlich nur von seiner Gnade Ottis Mann werden konnte? War er einem Grafen Luz mit breiter Stirn begegnet, so konnte er auch wohl einen Passen in die nötige Grenze weisen. Seine ganze Aufmerksamkeit kehrte zurück, als er jetzt seiner Zigarre wieder Feuer gab, um die richtige Antwort zu finden, und nun

eine Weile, mit beschränkten Armen und erhobenem Gesicht, ins Zimmer hineinspazte, als bereitete es ihm ein gewisses Vergnügen, sich so auszutoben.

„Wissen Sie auch genau, was Sie soeben gesagt haben?“ begann er dann.

„Ich weiß es genau, Herr Dulkers.“

„Wissen Sie auch, daß es eine kaum verzeihliche Gutmütigkeit von mir wäre, Sie noch ferner anzuhören.“

„Wenn Sie es sagen, muß es wahr sein, Herr Dulkers. Sagen Sie ein Wort und ich gehe.“ Er hatte die Zigarre fortgelegt, da sie ihm zu stark war, verdrängte ebenfalls die Arme und blickte nach wie vor ruhig auf den Holzhändler.

„Das glaube ich“, braute nun Dulkers auf, — gehen mit einem schimpflichen Verdacht gegen mich, nicht wahr?“

„Verdacht?“

„Nun Sie doch nicht so erlaucht, mein lieber Herr von Passen. Wissen Sie noch, welches Interesse Sie an jenem Abend an meiner Erzählung hatten?“

„Ich weiß es wohl, — und ich merke auch, daß Ihnen dieses Interesse sehr unbehaglich war.“

Dulkers lachte gezwungen auf. „Was Sie nicht alles bemerkt haben.“

Plötzlich, nachdem beide eine Weile geschwiegen hatten, sagte Passen leise, mit tiefem Ernst: „Ich habe großes Mitleid mit Ihnen, Herr Dulkers. Großes inniges Mitleid.“ Und als Dulkers nicht wußte, was er auf diese neue Wendung erwidern sollte, fuhr Passen in derselben Weise fort: „Sie können es mir gegenüber nicht leugnen, — Sie waren jener Mann, der seine Frau erschossen hat. Es war mir längst Bedürfnis, Ihnen das zu sagen, und ich würde mir wie ein erbärmlicher Feigling vorkommen, wenn ich zu Ihnen in verwandtschaftliche Beziehungen träte, ohne mich mit Ihnen zuvor darüber ausgesprochen zu haben. Aber trösten Sie sich, — in meinen Augen sind Sie kein Mörder.“

Dulkers lachte schallend auf. „Wissen Sie, was Sie sind? Ein kompletter Narr“, sagte er dann. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich bin gleich wieder hier.“

VII.

Dulkers war nur ins Nebenzimmer getreten, um einige Minuten ungehört zu überlegen. Währenddessen wurde Passen

Die nationalliberale Partei ist (bei den Landtagswahlen von 1905 mit einem Drittel ihrer Landtagsfraktion von der Sozialdemokratie abhängig gewesen. Bei der Wahl von 1909 kann es für sie noch ungünstiger werden. Auch die Demokratie hätte von ihren fünf Sitzen drei nicht erhalten, wenn die Sozialdemokratie ihr nicht geholfen hätte. Der liberale Block hat demnach sehr viel Anlaß und Grund, seiner eigenen Abhängigkeit von der Sozialdemokratie eingedenk zu sein, ehe er von der Abhängigkeit der Konservativen vom Zentrum spricht.

Diese Abhängigkeit wird im einzelnen darzulegen, indem Wader erörtert, daß die sieben Kreise Meßkirch, Stodach, Donaueschingen-Engen, Triberg-Billingen, Epfingen-Sinsheim, Freiburg-Stadt 3, Baden-Stadt, Karlsruher-Stadt bei den Wahlen von 1905 ohne sozialistische Hilfe für die Nationalliberalen verloren gewesen und an die liberal-konservative Reaktion gefallen wären. Da des weiteren drei von den fünf demokratischen Mandaten ebenfalls mit sozialistischer Hilfe gewonnen wurden, so hätten es die vereinigten Liberalen ohne uns nur auf 19 Mandate gebracht, denen 42 Stimmen der Rechten gegenübergefallen wären. Da es nach Wader bei den nächsten Wahlen den Liberalen noch schlechter gehen wird, so kann man, wie die „Volkstimme“ mit Recht bemerkt, sich einen Begriff machen von dem Gegensatz zwischen dem schwindigen Bramarbasiden der „liberalen“ Großblöckler und der „General-Anzeiger“ und der trostlosen Wirklichkeit, die des badischen „Liberalismus“ harret.

Auch eine Überlegung.

Die „Karlsruher Zeitung“ bringt die folgende Mitteilung:

Verschiedene Zeitungen bringen Auszüge aus einer Schrift des Frankfurter Arbeitersekretärs Friedrich Frank über „Die Anechtung des Subalternbeamtenrechts in Baden“. Zur Kennzeichnung des Verfassers und der Glaubwürdigkeit seiner Behauptungen genügt wohl die Feststellung der Tatsache, daß Friedrich Frank, der als Aktuar am Amtsgericht Mannheim beschäftigt war, in diesem Frühjahr wegen ordnungswidriger, schlechter Dienstführung auf dem Disziplinarweg aus dem Staatsdienst entlassen worden ist.

Wenn durch diese Erklärung etwas gekennzeichnet wird, so die Art, wie das Organ der bad. Regierung, bezw. diese selbst, glaubt, eine aufsehenerregende Publikation „berichtigend“ zu können. Die Tatsache, aus welcher die „Karlsruher Zeitung“ die Glaubwürdigkeit des Verfassers der Broschüre in Zweifel ziehen zu dürfen glaubt, besteht in nichts anderem, als daß Genosse Frank, derzeitiger Arbeitersekretär in Frankfurt a. M., aus dem Staatsdienst entlassen wurde, weil er für die Mannheimer „Volkstimme“ politische Artikel geschrieben hat. Das nennt man dann in der offiziellen Sprache „ordnungswidrige schlechte Dienstführung“.

Selbst dem „Bad. Beobachter“ ist diese Art der offiziellen „Berichtigung“ der Frank'schen Broschüre zu verdächtig und er konstatiert, daß ihm von eingeweihter Seite bestätigt wurde, es sei, selbst wenn man teilweise Uebertreibungen zugeben wolle, vieles, was Frank über die Behandlung der Subalternbeamten durch die Akademiker behauptet, durchaus zutreffend. Um dies zu wissen, braucht man übrigens gar nicht als Subalternbeamter beim Staate tätig gewesen zu sein. Es genügt, den Tatsachen mit offenem Blick ins Auge zu sehen, um die Unrichtigkeit der Frank'schen Behauptungen zu bestätigen. Frank wird ebenfalls öffentlich darlegen, was es mit der „schlechten Dienstführung“ auf sich hat. Zudem sagt er selbst am Schluß seines Vorwortes: „Ich habe es vermieden, irgendwelche Personen verletzen zu wollen. Es kam mir nur darauf an, das System zu kennzeichnen. Aus diesem Grunde mußten eine große Reihe von Einzelfällen, die an und für sich wohl wert gewesen wären, an den Pranger gestellt zu werden, unerwähnt bleiben.“

Die „Karlsruher Zeitung“ könnte sich ein Verdienst erwerben, wenn sie sich auf die Unteruchung und Prüfung der Fälle verlegte, die Frank zum Beweise seiner Behauptungen aufführt. Das läßt sie aber hübsch bleiben. Sie weiß warum.

Staatliche Pachtung eines großen Steinbruchs.

Wie das Ministerium des Innern der Budgetkommission mitteilte, hat der badische Staat den der Gemeinde Dossenheim gehörenden großen Porphyrsteinbruch auf 15 Jahre gepachtet. Es sollen in diesem Steinbruch die großen Mengen Schottersteine, welche der Staat benötigt, gewonnen werden. In jährlichen Ausgaben sind 845 000 Mk. vorgesehen, welchen eine Einnahme in Höhe von 885 000 Mk. gegenübersteht. Für das laufende Budget werden diese Summen in den Nachtragsetat eingestellt. Diese Pachtung wurde im Landtag wiederholt in Anregung gebracht und es ist nur zu begrüßen, daß der Staat dieser Anregung jetzt Folge gegeben hat.

Die christlichen Gewerkschaften gegen das neue Vereinsgesetz.

Der „Badische Beobachter“ meldet aus Mannheim: „Das christliche Gewerkschaftskartell erhob in einer auf beschleunigte Versammlung entschiedenen Protest gegen die drohenden Verschlechterungen des badischen Vereins- und Versammlungsrechts durch das neue Vereinsgesetz. Der Referent, Verbandssekretär Thelen, wandte sich insbesondere gegen die in §§ 1, 2, 7, 9, 11 und 16 enthaltenen Mißstände, wie Sprachenverbot, Ausnahme des Koalitionsrechts der Landarbeiter und Möglichkeit der Polizeivillkür. Er schloß mit der Aufforderung zum Kampfe für ein einheitliches, aber zugleich freiheitliches Vereinsrecht.“

Es ist sehr angebracht, daß auch die Christlichen sich ihrer Gatt wehren. Das ist eine viel nützlichere Arbeit, wie das beständige Schimpfen auf die freien Gewerkschaften.

Die neuesten badischen Schnellzugsmotiven erreichen eine gewöhnliche Höchstgeschwindigkeit von 110 Kilometer. Die auf der Strecke Mannheim-Basel und auf der Schwarzwaldbahn angefertigten Versuchsfahrten sind zur vollen Zufriedenheit ausgefallen.

Der badische Landtag

Zweite Kammer.

Karlsruhe, 18. Dez.

Die Budgetkommission

führte gestern die erste Lesung des Justizbudgets mit der Beratung des Budgets der Strafanstalten zu Ende. Dieses Budget weist gegenüber dem vorhergegangenen eine Mehrausgabe von 97 354 Mk. für die Jahre 1908 und 1909 auf. Davon entfallen auf den persönlichen Mehraufwand 29 582 Mk. Die Verpflegung erfordert pro Jahr ein Mehr von 17 432 Mk., von welcher Summe rund 14 000 Mk. auf die Verteuerung der Lebensmittel kommen. Das alte Gefängnis in Mannheim soll nach einer Erklärung der Regierung vor einer etwaigen künftigen Weiterverwendung einer gründlichen hygienischen Untersuchung unterworfen werden. Angeworben sind weitere 19 Mann Aufsichtspersonal, die sich durch den Wegfall der militärischen Gefängnisbewachung notwendig machen. Die Zustimmung über diesen Punkt wird ausgeübt, da die staatsrechtliche Seite der Beilegung der militärischen Bewachung einer nochmaligen Erörterung unterzogen werden soll. Für das ältere Wärtersonal ist eine Verlängerung um 1 100 000 Mk. angefordert. Die zurzeit für zwei weiteren Zellenflügel können im Spätjahr 1909 bezogen werden.

Mit der Beratung des Eisenbahnbetriebsbudgets

hat die Budgetkommission gestern Nachmittag begonnen. Mit besonderer Genußnahme wurde die Vermehrung der etatmäßigen Stellen dieses Ressorts um insgesamt 680 konstatiert. Unter den neuen Stellen befinden sich 5 weitere Kollegialmitglieder bei der Generaldirektion, ferner 4 weitere Zentralinspektoren. Unter die letzteren ist auch der Vorsitzende der Arbeiterfranken- und Pensionskasse ein-

geteilt. Die Stellen mit Dienstzulagen haben sich ebenfalls erheblich vermehrt und zwar werden im neuen Budget 180 tarifmäßige und 165 budgetmäßige Dienstzulagen mit einem Mehrbetrag von insgesamt 34 078 Mk. angefordert. Die Stellen für Sekretäre, Revisoren, Oberbuchhalter und Betriebskontrolleure wurden um 23 vermehrt. Die Zahl der Betriebssekretärstellen ist um 25 gestiegen; 120 neue Stellen sind für die Betriebs- (Expeditions-) und Telegraphenassistenten in G 7 angefordert. Auch die übrigen Gehaltsklassen weisen eine Vermehrung der Stellen auf.

Bei den Lokomotivführern ist eine Vermehrung der Stellen von 680 auf 810, bei den Schaffnern eine solche von 510 gegenüber 400 im letzten Budget eingetretet. Infolge der Vermehrung der etatmäßigen Lokomotivführerstellen wird eine ebenbürtige (130) Vermehrung der etatmäßigen Heizerstellen erfolgen.

Eine lebhaft ausgeführte Debatte über die Berechnungsmethode der Dienstzeit beim Lokomotivführerpersonal statt. Diese bisher übliche Methode gibt tatsächlich ein falsches Bild von den wirklichen Verhältnissen. Auch über das Gesuch der Wärter beim Mannheimer Rangierbahnhof um Gewährung von Diäten wurde eine intensive Aussprache geführt, bei welcher dieses Gesuch aus der Mitte der Budgetkommission sehr warm befürwortet wurde.

Aus der Partei.

Ein Staat, der auf faulen Eiern ruht. Im Juli ds. J. veröffentlichte unser Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung“, zwei Artikel, in welchen Klage geführt wurde über die Ueberanstrengung der Landwehrleute des Inf.-Regts. Nr. 65 und ihre gänzlich unzureichende Verpflegung. Das Essen wurde von da ab bei den 65ern besser, aber der verantwortliche Rebaiteur, Genosse Andree, kam am letzten Freitag wegen Beleidigung zweier Hauptleute vors Gericht. Eine Reihe gewesener Landwehrleute bestätigten die Angaben des Angeklagten. Die Eier waren faul, die Graupen sahen aus wie alter Meißel, die Limen wie der Inhalt einer Kloake, das Sauerkraut roch nach dem Abtritt. Selbst ein Major sagte aus: „Die Eier kosteten 6 Pf.; frisch konnten sie nicht sein!“ Nach Vernehmung der Beweisaufnahme ergriff der Staatsanwaltsschaffner Dr. Spelshahn das Wort, um längere Ausführungen über die umstürzlerische Tendenz des Angeklagten zu machen. Dann fuhr er fort:

Bei solcher Tendenz sei es die ernste Pflicht des Strafrichters, streng vorzugehen. Das Vorgehen des Angeklagten sei ein Mitleiden an den Grundfesten des Staates und dieser Wille des Angeklagten sei zu bestrafen. Er beantrage dreimonatige Gefängnis.

Soweit kam es nun allerdings nicht; aber der Angeklagte wurde schließlich wegen faulen Eierumschlages und königlich preussischer Sauerkrautbeleidigung zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Denn faule Eier und vergärtes Sauerkraut, sagt der Staatsanwalt, das sind die Grundfesten, auf denen der preussische Staat ruht.

Wahltag. Bei der am Freitag stattgefundenen Landtags-Erstausswahl im 5. Altenburger Wahlkreise Siegenberg-Kahla erlangen unsere Genossen einen glänzenden Sieg. Genosse Kaufmann Emil Böhm-Eisenberg wurde mit 1036 Stimmen gewählt. Der agrarisch-konservativ-mittelständlerische Kandidat Kniese-Roda, hinter dem der Reichsverband stand, erhielt 769, der entschiedene liberale Rechtsanwält Dr. Höfer-Altenburg ganze 81 Stimmen.

Gewerkschaftliches.

Lörrach, 15. Dez. Die hiesige Fabrikarbeiter-Schaft steht zurzeit im Zeichen der Betriebskrankenlassen-Vertreterwahlen. Wie überall, wo Schmarotcherpflanzen noch einigen gedeihlichen Boden finden, suchen auch hier „Gelbe“ und „Christliche“, den freiorganisierten Arbeitern den Sieg streitig zu machen resp. in den Rücken zu fallen. Dabei kann man die Beobachtung machen, daß diese Elemente in jeder Beziehung von Betriebsleitern und Leuten, die sich in gehobener Stellung befinden, in ihrem verabscheuungswürdigen Treiben aufs regste unterstützt werden. So auch in der Sarasinischen Seidenband-

Die Schneiderstochter als Königin.

Das Königreich Portugal macht wieder einmal schlimme Zeiten durch. Die „Mündch. Post“ frisiert deshalb die folgenden hübschen Erinnerungen auf:

Früher, zu Zeiten der großen Seefahrer, die nach Indien, nach Afrika, nach Südamerika reisten, und von da Gold, Edelgestein, Zimt und Ambra heimbrachten, wars anders. Auch später noch hatte man in Portugal Geld genug und das fröhlich geartete Volk blieb bei der Lust: Leben und Leben lassen. So dachten auch seine Könige und hatten es nicht zu bereuen. Einer, der dort König war und auch wieder nicht, war ein deutscher Prinz — einer der Koburger, die das Fürstentum als Geschäftsbetrieb förmlich gepachtet zu haben scheinen und die nun auf den Thronen von England, Belgien, Bulgarien, Portugal sitzen. Im Jahre 1886 empfand die Frau Königin Maria II. da Gloria von Portugal, jung verwitwet, den Wunsch nach neuem Ehegatten. Kurz vorher hatte ein Koburger Prinz, Albert, die Königin Viktoria von England geheiratet und dann war noch ein anderer Koburger, der nachmalige erste König der Belgier, Leopold I., nach England gegangen und hatte eine englische Prinzessin geheiratet — nun, so sah man sich in derselben Familie nach einem passenden hübschen Mann um und ein hübscher, feiner Prinz war Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg-Saalfeld. Die portugiesische Witwe fand ihn genehm und als zur vorchriftsmäßigen Zeit ein Sohn und Kronprinz geboren wurde, erhielt der Prinzgemahl den Titel „König“. Frau Maria, die Königin, ließ ihn freilich so wenig regieren, als Königin Viktoria den Prinzgemahl Albert — ebenfalls von Sachsen-Koburg-Saalfeld —, oder heute Wilhelmine von Holland ihren Prinzen Heinrich, den Mecklenburger; aber König Ferdinand befand sich sehr wohl in seinen schönen Schlössern am blauen Ozean. Er war ein kunstsinziger Mann, der besonders für Musik und Malerei schwärmte. Viele Gemälde und Zeichnungen von ihm zeigen, daß er ein keineswegs unbedeutender Künstler war. Im Jahre 1853 starb die Königin Maria und ihr Gemahl übernahm nun für den jungen Kronprinzen die Regentschaft. Eines Tages machte der König dem Lande bekannt, daß er eine zweite Heirat geschlossen habe. Mit wem? Mit einer

Königin des Gefanges. Sie hieß Elise und war nur „wohlgeboren“ und Tochter des adligen Schneidermeisters Hensler aus Berlin. Hensler war in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert und hatte in Cincinnati eine gute Stellung als Schneider gefunden. Seine sehr schöne, zierliche Tochter Elise hatte eine wunderschöne Stimme und dieses schöne Mädchen mit ihrer Stimme wurde eines Tages von einer reichen Frau entdeckt, die sie erst in Amerika, darnach in Deutschland für Gesang ausbilden ließ. Bald sang Elise Hensler an der Oper in New-York und ebensowohl ihre Stimme, als ihre Schönheit bezauberte alle Welt. Sie machte dann eine Rundreise durch Europa, sang in Berlin, in Paris, in Lissabon. Dort sang sie die Rolle des Pagen im Maskenballe (Ballo in Maschera), von Verdi. König Ferdinand war hingerissen von der Schönheit des jungen Mädchens und bot ihr seine Hand an. Elise sagte nicht „nein“ und nahm die ihr gebotene linke Hand, die Könige und Fürsten im allerbesten Falle Mädchen aus dem Volke geben. König Ferdinand, der in Lissabon und in ganz Portugal sich sehr beliebt gemacht hatte, wurde zu der Wahl dieser Königin des Gefanges allgemein beglückwünscht und die Portugiesen nahmen ihm seine Heirat nicht so übel, als wie die Bayern seinerzeit ähnliche Wünsche ihres Königs wegen der spanischen Lola. „Les Portugais sont toujours gais“ — „die Portugiesen sind immer lustig“, heißt's im französischen Soldatenliede, sie fanden die junge Königin zur Linken ebenso hübsch als eine rechte mit der Krone geborene Prinzessin, und König Ferdinand hat an Elisen Seite sehr glücklich gelebt.

Da droht die Weltgeschichte dieses Glück im Winkel Süd-europas zu vernichten. Die Spanier hatten ihre Königin Elise, die Isabella, fortgejagt, weil ihnen gewisse Geschichten „zu dumm“ waren. Die damals noch schöne Isabella wurde an Frankreichs Grenze von ihrer inzwischen zur Kaiserin erhobenen getreuen Untertanin Eugenie von Montijo und Kaiser Napoleon begrüßt und fand in Paris Gastfreundschaft und Gelegenheit zum Politisieren. Damals boten die Spanier dem in Portugal so beliebten Ferdinand die spanische Krone an: die beiden Staaten der Halbinsel enger verbunden zu sehen, war ein naheliegender Wunsch, und König Ferdinand war nicht abgeneigt, bis die Angebenden ihm die Bedingung stellten, er solle sich von seiner

„Linken“ trennen, seiner Elise. Wie, so sagten sie, dürften niemals spanische Herzoginnen, spanische Gräben, die selbst vor ihrem Könige den Hut aufbehalten, vor einer Berliner Schneiderstochter ihre demütige Verbeugung machen! König Ferdinand bedachte sich darauf bei den Spaniern für die Krone und behielt seine Elise. Was aber wäre geschehen, wenn er sich von der geliebten Frau getrennt hätte? Ja, was wäre denn nicht schon alles geschehen, wenn mancherlei nicht gewesen wäre! In diesem Falle wäre das Verschwinden der Schneiderstochter Hensler höchstbedeutend gewesen für Europas Geschichte. Man höre bloß! Hätte Ferdinand Spaniens Krone sich aufgesetzt, so wären die Spanier nicht genötigt, sich einen anderen König zu suchen. „Mögen sich die Spanier von ihrer Seite einen König holen — meint halb aus dem Pfefferland!“

Aber, sie wollten nun einen Prinzen von Hohenzollern. Und als die Alt-Königin Isabella von Spanien und die schöne Eugenie den Hohenzollern nicht mochten, zwangen sie Napoleon III. zum Kriege mit Preußen, den er selbst, ein sehr kluger Mann und überlegener Politiker, nie erklärt hätte. Man weiß, daß, wie er vorher gewußt hatte, das Ding ein schlimmes Ende nahm. Aber das war das Verhängnis — wurde Ferdinand König von Spanien, so war dort kein Hohenzoller nötig, es tritten sich nicht die Königinnen, es gab keine Szene mit Benedetti im Bade Ems, es gab keine Kanfarendepesche, keinen Krieg, kein Sedan und der König von Preußen wäre in Versailles nicht Kaiser geworden. Ja, was wäre eben nicht alles geworden, wenn die Abschnung Ferdinands nicht und seine Frau Elise nicht eine Schneiderstochter gewesen wäre. Ja wenn! So blieb König Ferdinand mit seiner Elise Hensler traulich vereint, das Mad der Weltgeschichte rollte und der Vater der schönen Königsfrau, der Schneidermeister Hensler, der längst wieder in Berlin sein Geschäft führte, schrieb unter das riesengroße Wappen des Königreiches Portugal auf seinem Ladenfenster nicht bloß Igl. Hoflieferant — was er als Vater seiner gefürsteten Tochter doch hätte tun sollen —, sondern folgte: „Schwiegervater Sr. Majestät des Königs von Portugal.“ Daß Papa Hensler, der Berliner Schneidermeister, der eigentliche Urheber von so vielen geschichtlichen Dingen war, die nicht geschehen, von so vielen die geschehen sind, ist ihm nie bewußt geworden.

weber, wo „Gelbe“, die unter der Flagge eines evangelischen Arbeitervereins ihr dürftiges Dasein fristen, und „Christliche“ aus dem Zentrumslager sich koalitierten, um gegen die Freiorganisierten Sturm zu laufen. Ihre Erfolge waren jedoch nur negativ; von 12 zur Neuwahl stehenden Vertretern vermochten sie ganze drei zu „erobern“, was unter Berücksichtigung der Hilfe, die ihnen von den gehobenen Stellen aus zuteil wurde, als ein recht mäßiger Erfolg bezeichnet werden darf und der noch mäßiger wäre, wenn den Freiorganisierten, bei der Aufstellung der Kandidaten zur zweiten Wahlabteilung, nicht ein störender Vapfus unterlaufen wäre. In dieser zweiten Abteilung sind durchweg weißliche Wähler, die zum größeren Teil sich durch Kleinigkeiten kopfscheu machen lassen, was durch aufklärende Arbeit bald behoben sein wird. Geschieht dies bald und in schonender Weise, dann werden sich die Kapitalstücken ihres ohnehin windigen Erfolges nicht lange erfreuen. Unter diesen Kapitalstücken ist es besonders ein Schreiner F. Helfer, der sich als Macher geriert und seine Weisheit leuchten läßt. Mit dieser „Weisheit“ ist es aber nicht weit her, es scheint, daß solche in der Leimpfanne produziert wird. Herr Helfer steht vielleicht selbst bald ein, daß sich nicht alles nach seinem Rezept: „Es muß denn einseitig geh“, leimen läßt, und wenn auch Grafen und sonst diverse Helfer, die Schraubzwingen anziehen helfen.

Die Freiorganisierten mögen aber künftig das Sprichwort beherzigen: „Hütet euch vor Raben, die vor den schmeicheln, hinten kratzen!“ Die Wölfe, die im Schafspel einherstürmen, haben sich demaskiert, und jeder sei auf der Hut, sich nicht ins Garn loden zu lassen. Dem Organisationsgedanken können diese Elemente zwar keinen Abbruch tun, dieser wird trotzdem marschieren.

Soziale Rundschau.

Ueber den Weltverbrauch an Baumwolle gibt The Commercial and Financial Chronicle nachfolgende Auskunft: (In 1000 Ballen)

	1903/04	1906/07
Großbritannien	3017	3900
Europäisches Festland	5148	5490
Vereinigte Staaten von Amerika	3908	4950
Indien	1367	1600
Japan	693	925
Russland	89	125
Andere Länder	88	46
Zusammen	14 810	17 006

In den drei Jahren hat also eine Zunahme von beinahe 20% stattgefunden. Immer noch steht England, das flüssige Land der Textilindustrie, in Europa an der Spitze der Baumwolle verbrauchenden Länder; es verarbeitet im letzten Jahre nahezu 1/4 so viel Baumwolle wie alle übrigen europäischen Länder zusammen genommen.

Badische Chronik.

Bruchsal.

17. Dezember.
Mancher nicht seine Stellung aus, um sich wirtschaftliche Vorteile durch Nebenwerb zu verschaffen, der nicht immer ganz einwandfrei ist. So wird uns von einem Herrn Lenhard, der die Stellung eines Werführers in der Schuhfabrik innehat und beim Schuhmacherstreik keine besonders rühmliche Rolle gespielt hat, mitgeteilt, daß er neben seiner Werführertätigkeit noch einen Nähmaschinenhandel betreibt. Wenn nun Frauen in der Schuhfabrik Heimarbeit erhalten wollen, so wird, wenn sie noch nicht im Besitze einer Nähmaschine sind, eine solche empfohlen und auch Arbeit in Aussicht gestellt. Dagegen wäre nun an und für sich nichts einzuwenden. Aber die Angehörigen der Arbeiterklasse, die sich schwer fällt, bekommen nicht immer Arbeit, trotzdem ihnen Herr Lenhard die Maschine gerade zu dem Zweck vermittelte und den Neblohn für die Provision einlieferte. Herrn Lenhard sollte also schon von seiner Firma aus der Mat erteilt werden, seine Stellung als Werführer für das Nebengeschäft der Nähmaschinenvermittlung nur in ganz einwandfreien Fällen zu engagieren.

Literatur.

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird erucht, das Porto beizufügen.)

„Sobom und Somorha.“ Der Prozeß der Königsmacher. Preis 10 Pf. Die Broschüre enthält die Lehren, die aus dem Prozeß Wolke-Garden zu ziehen sind.

Landarbeiter und Sozialdemokratie. Von Luise Zick. Nach dem Referat auf der Frauenkonferenz in Mannheim. Preis 20 Pf.

In ihrer Broschüre schildert die Verfasserin die elende Lage der Kleinbauern, Tagelöhner und des Gesindes. Anknüpfend an die mittelalterliche Leibeigenschaft berichtet sie über Gesindebedingungen und kulturwidrige Dienstverträge in alter und neuer Zeit, über große Zahl der Unfälle in der Landwirtschaft, den schlechten Löhnen und menschenunwürdigen Wohnungen der Landarbeiter. Die Broschüre soll all den Genossinnen und Genossen, die sich der Aufklärung der Landarbeiter widmen, den Weg weisen und Material geben für ihre Aufgabe.

Aus den Wählblättern.

„Simplicissimus“.

Briefe eines bayerischen Landtagsabgeordneten.

II.
An hochwirden Herrn Bfarer Emeran Schanderl in Mingharting, Post daselbst.
Hochwirden Herr Bfarer,
Gelobt sei Jhesus Krito in aller ewigleid amen. hofentlich is der Herr Bfarer gesund und freizwollau und die freilein Köchin, das sie iren Grob mit schmalz einschmieret, bis er fergeht. Ich bin auch wollauf in der schadt Minfen und regire, wie es der hochwirden Herr Bfarer angeschaft hat und vergiß auch nicht auf die heulige Religion und friehmeh, aber leider den nachmädigen Rosengranz kan ich nicht deiwonnen, indem das ich im Parlament hresent sein muß, wo mir jeh beraten, wie Deier das Dir sein derf und nicht zwei Jennige mer kost.
Zus Deater und die anbernen Freidenorte geh ich nicht und lafe nicht meine unscherbliche Sele verterben, wo Herr Bfarer geschrieben hat,

Freiburg.

17. Dezember.

Daß die Ortskrankenkasse in Freiburg zu den bestverwalteten Krankenkassen gehört, auch ihrer Unterstützungszweige halber, als muster-gültig, sogar von den Gegnern der Ortskrankenkassen, angesehen wird, ist bekannt. Deslo unbegreiflicher ist es für die bei der Stadt beschäftigten Arbeiter, daß jetzt auf einmal eine Betriebskrankenkasse errichtet werden soll. Schon zweimal haben sich die städt. Arbeiter dagegen ausgesprochen, das letztemal auch durch den Arbeiterausschuß. Trotzdem ist jetzt die Sache zum drittenmal von einer Seite in den Vordergrund der Diskussion gebracht worden. Man glaubt den Widerstand der Arbeiter brechen zu können, dadurch, daß Leute, die glauben einen Einfluß zu haben, in die Arenaspringen und sich dafür ins Zeug legen und die Betriebskrankenkasse als besser hinstellen. Wohl sind einzelne Satzungen der Betriebskrankenkasse zwar nicht besser, als die der Ortskrankenkasse, aber doch die Leistungen dieselben; es sind aber auch manche Punkte sehr dehnbar.

Die Gegnerschaft der Arbeiter gegen die Betriebskrankenkasse beruht auf mehr ideellen als materiellen Gründen. Aber auch materiell sind die Mitglieder einer Betriebskrankenkasse immer im Nachteil, das wissen wir aus Erfahrung und alle, die schon Mitglied einer solchen waren, werden nie dafür zu haben sein. Wie das Resultat der Abstimmung zeigt, die unter den Arbeitern der verschiedenen Verwaltungen vorgenommen wurde, hat sich die Arbeiterschaft in ihrer großen Mehrheit dagegen ausgesprochen. Es sind auch nicht alle Verwaltungen der städt. Ressorts so sehr dafür eingenommen. Besonders diejenigen Betriebe, die mit vorübergehend beschäftigten Arbeitern zu rechnen haben. Nach dem uns vorliegenden Entwurf, in welchem eine Karenzzeit von 13 Wochen vorgesehen ist, bis das Mitglied Familienversicherung beanspruchen kann, ist eine große Benachteiligung der vorübergehend Beschäftigten enthalten. Dreizehn Wochen Karenzzeit bei der Stadt, dreizehn Wochen wiederum in der Ortskrankenkasse, macht zusammen 26 Wochen. Also 26 Wochen sage und schreibe ein volles halbes Jahr ist ein solcher Arbeiter dann, wenn er Arbeit bei der Stadt nimmt, ohne Familienversicherung. Welchen Schaden ein solcher Arbeiter erleiden kann, wenn ihm das Unglück will, daß er in dieser Zeit Krankheitsfälle in der Familie hat, das auszudenken, wird auch unsern Stadtvätern nicht schwer werden, wenn sie nur ein wenig mit sozialem Oel gesalbt sind. In einer Zeit, wo sich die Hochfinanz, Produktion, Konsumtion, kurz das ganze wirtschaftliche Leben genötigt sieht, sich zusammenzuschließen, um etwaige Schäden von sich zu halten, in einer solchen Zeit kommt ein wohlwieser Stadtrat auf die Idee, die bei ihm beschäftigten Arbeiter (also die wirtschaftlich Schwächsten) zu dezentralisieren.

Wohl begreifen wir es, daß es an der Zeit ist, den Arbeitern der Stadtgärtnerei, des Forstamtes, auch den Unterbeamten der verschiedenen Ressorts, eine der Zeit entsprechende Versicherung gegen Krankheit zu geben, und wir sind die allerlehten, welche diesen Kategorien von Arbeitern nicht eine solche gute Versicherung von Herzen wünschen und gönnen und auch stets für Erlangung einer solchen eintreten werden; es soll aber nicht auf Kosten und zum Schaden anderer schon lange in einem der Zeit entsprechenden Versicherungsverhältnis stehender geschehen. Die Stadtverwaltung kann diesen nicht in der Ortskrankenkasse versicherten Arbeitern und Unterbeamten diese gut ausgebaute und auch gut verwalte Krankenkasse sichern und dafür sorgen, daß alle in Betracht kommenden, zu ihrer Zufriedenheit gegen Unfälle des Lebens gemapnet sind. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Es wäre dies auch eine den Wünschen dieser Arbeiterschaft entsprechende Regelung.

„Christlichen“ Arbeiterausschußmitglieder ins richtige Licht zu rufen. Bis jetzt haben die Herren die Errichtung einer städtischen Betriebskrankenkasse immer abgelehnt, weil dies angeblich nicht im Interesse der Arbeiter liege. Jetzt sind sie etwas verschümpft, weil der „Verband städtischer Arbeiter“ eine Eingabe an den Stadtrat richtete, ohne sie zu fragen. Einer Arbeiterausschußmitglied blieb sie demonstrativ fern. „Jetzt stimmen wir g'leid für die Betriebskrankenkasse“, soll sich einer der Herren geäußert haben. Bezeichnend für den

Blos einmal bin ich im Kolliseum gewest, aber es war keine Gefahr nicht dabei, weil auch inder hochwirdiger Herr Bfaler dabei war und ein Hanswurscht hat auf dem Fohohobel bläst und is auf dem Kopf gestanden dabei, und sind aber keine Unfeigkeiten nicht vorgekommen, sintz mir der Bfaler nicht dagewesen. Der Hanswurscht war anderst fiddl.

Gestern hab ich mit meinem Bruder Lerno in der Wänerlegung gebrochen, und er hat g'ragt, wen die freilein Bfarerköchin fielecht einen fetden Hund abflicht und sein Schmalz ausloßt, wen der Mond wagt, und auf iren Grob legt, fergeht er, weil er auch einen gehabt hat.

Beträff den abdrinnigen Bfarer Grandinger muß ich ihnen schreiben, das er sich recht kaudig macht und Reden halt als men er auch einer wär, aber mir bassen nicht auf und lachen blö. Das is fer drautig, das ein Weislinger bis auf die Freimaurer herunder homt.

Fielecht is er eine Heumischung Gottes und man muß es mit Seifen hinnenem, hat der Bfaler g'ragt, zur Briefung inder Schärre. Der fetde Hund fier die freilein Bfarerköchin derf alles sein, bloß kein schwarzer Wudel und muß man drei Baderunder betten, wen man das schmalz auslaßt.

Die Oberbfälzer ham alle Gröb und fettreiben in auf disse Weufe.

Jetzt hab ich noch eine Weisensfrage, hochwirden Herr Bfarer, weil ich feressen hab, ob ich fier oder gegen die Weanden aufbäferung schimme. In der Worde is keine Einigkeit nicht vorhanden, weil es ferchieden ist und die, die wo was kriegen, sind schon dafier, aber die andern wo bloß zahlen, sind nicht dafier. Ich hitt schön, hochwirden Herr Bfarer, schreim sie mir meilen Schtandpunkt und obs sie noch befelen, das inder Weizerksamtman zwegn seiner frechheit gegen inen fersezt wern muß und wohin ich in ferzezen lafe. Wen sie in nicht ferzezen, bin ich ganz ungedig und tue in auf einen schlechten Waden, wo er sich fielecht befinnt, was er der gefischtingen Obrigkeit schuldig is.

Gestern is die Weisgaltung gesehd, so hat es meine Wäurin geschriebe, und si ham mir alle Kindfischer aufgeschriebe. Inen auch?

Zus muß es jeh beschließen, und sagens der freilein Köchin, das iren Grob mit hundschnalz einschmieret und auf widersehn macht freide

Ir liber freind
Josef Piffler Landtagsabgeordneter.

Terrorismus dieser Herren ist die Tatsache, daß ein Ausschußmitglied sagte: „Ich ginge gerne in die Sitzung und würde auch gegen die Betriebskrankenkasse stimmen, aber ich darf nicht.“ Die Christlichen wollen scheinens auch bei dieser Gelegenheit zeigen, daß sie da, wo sie nichts Positives leisten können, wenigstens verhinbern wollen, daß andere etwas zustande bringen.
Die „positive“ Arbeit der „Christlichen!“

Unsere Versammlung findet heute Mittwoch, 18. d. M., im alkoholfreien Restaurant, Ede Ruzmann- und Kaiserstraße, statt. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Die Filiale des Verbandes junger Arbeiter in Freiburg.
Die hiesige Handelskammer hat an die Regierung und eine Reihe von Abgeordneten eine Eingabe wegen Ausbaues der Elzthalbahn in der Richtung nach dem Ringtalle gerichtet. Sie gibtelt in dem Antrag: Es möchten die Vorarbeiten zur Verlängerung der Elzthalbahn in nächster Zeit aufgenommen und so befördert werden, daß noch dem jetzigen Landtag einen Gesekentwurf über den Ausbau der auch in militärischer Beziehung wichtigen Linie zwischen Ringtall und Elzthal vorgelegt werden kann.

Weingarten b. Durlach, 18. Dez. Gestern Abend 6 Uhr wurde der 11jährige Sohn des Landwirts Franz Hill durch das Fuhrwerk des Meßgers Karl Lepp überfahren und an Lunge und Rücken lebensgefährlich verletzt.

Untergrömbach, 17. Dez. Wir erhalten folgende Berichtigung:
Inläßlich eines Artikels aus Untergrömbach vom 12. Dez. erkläre mit Bezug auf § 11 des Freigeleges: 1. Es ist unwar, daß ich mich in der Schule der Worte bediente: „Es wäre kein Schaden gewesen, wenn er ihn gleich totgeschlagen hätte.“ 2. Es ist unwar, daß ich der Mutter des Verletzten gegenüber gesagt: „Ach was, wie die Alten, so die Jungen.“
C. Graf, Bfr.

Pforzheim, 17. Dez. Der Musiketier Wilhelm Genge nach von der 7. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 170 in Offenburg wurde hier wegen Raubens verhaftet.

Gräßern am Rhein, 17. Dez. Gestern Abend ist das Inspektions-Dampfschiff der elsässischen Rheinregulierung plötzlich gesunken. Der Heizer verlor dabei sein Leben.

Achern, 16. Dez. Ueber den Einbruch des Diebstahls vom Samstag auf Sonntag ist noch nachzutragen, daß in drei Geschäften eingebrochen wurde, und zwar in zwei Schuhhandlungen und einer Spezereihandlung. Ein Paar Schmürschuhe wurden am Sonntag Morgen auf der Straße gefunden. Die Täter sind noch unbekannt.

Emmendingen, 17. Dez. Unsere jüngste Mittelstellung wegen der Steuerverhältnisse Angelegenheit scheint nun doch auf Wahrheit zu beruhen, denn gestern Montag fand, wie wir aus durchaus sicherer Quelle vernahmen, tatsächlich in der besuchten Angelegenheit eine Hausdurchsuchung bei Frau Wagner mit Beschlagnahme der Bücher statt.

Staufen, 17. Dez. Wegen starken Auftretens der Wasserernte mußte dem Staufener Wochenblatt zufolge die Kleinkinderschule geschlossen werden.

Wradach, 17. Dez. In dem benachbarten Oettingen ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Der 57 Jahre alte Landwirt Julius Rupp führte vom Scheunenboden in die Tenne und war nach zwei Stunden tot, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben.

Waldshut, 17. Dez. In einer Wirtschaf zu Sengen wurde der 50 Jahre alte Karl Ebner aus Unterlauringen, der von der Staatsanwaltschaft Waldshut wegen eines in Ziegen verübten größeren Uebendiebstahls verhaftet wurde, verhaftet. Auch soll Ebner in Rya Schmalz-Handlung noch weitere Verbrechen an dem Gemüsen zu haben. Er trug bei seiner Verhaftung einen geladenen Revolver bei sich.

Den eifrigen Bemühungen der Gendarmerie des diesseitigen Bezirkes ist es nun gelungen, die Opferstrolche von Lotmoh-Mutti, Lotmoh-Vu und Ewattungen ausfindig zu machen. Der Verdacht fiel auf das schon vielfach bestrafte, im ganzen Oberrhein überhandnehmende und schwarzwald wohl bekannte Ehepaar Saloman Schneider aus Mühlwies, welches verhaftet wurde. Das saubere Paar wurde gestern bereits in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Vom Bodensee, 17. Dez. Die Krise der Stidereiindustrie greift auch in Borsarberg immer weiter um sich, sodas für die Arbeiter schlimme Zeiten bevorstehen. Die bis ins Alter gesicherte Existenz!

Mannheim, 17. Dez. Der Güterverkehr in den Hafenanlagen war im Oktober dieses Jahres sehr stark. Er betrug insgesamt 800 800 (435 000) Tonnen. Der Kohlenverbrauch hat in den verfloßenen drei Quartalen 1907 die Höhe von 1 051 000 Tonnen erreicht.

Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in der Altgenossenschaft für Seilindustrie in Neckarau. Der ledige Fabrikarbeiter Valentin Mauch, wohnhaft in Rheinauhafen, wurde von der Transmissionskraft herungeschleudert und blieb bewußtlos liegen. Der Unglückliche wurde in das Allgemeine Krankenhaus nach Mannheim verbracht, wo er nach dreistündigem qualvollem Leiden um 8 Uhr verstarb.

Genossenschaftsbewegung.

Weingarten, 12. Dez. Aus dem Geschäftsbericht des Lebensbedürfnisvereins ist zu entnehmen, daß das Geschäft auch in diesem Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Der Verein besteht seit 5 Jahren und hat in diesem Jahre bei einer Mitgliederzahl von 392 am 30. Sept. einen Umsatz von über 100 000 M. und schon ist die Mitgliederzahl im neuen Geschäftsjahr auf 412 angewachsen. Die durch den Zolltarif verursachte Steigerung der Lebensmittelpreise hat der Vereinsleitung manche Sorge bereitet und nur durch sehr günstige Abschlüsse beim Wareneinkauf war es möglich, einen Meingewinn von 7800 M. zu erzielen. Angenehm wird es jeden überzeugten Genossenschaftler berühren, daß bei der Gemindverteilung, neben der Ueberweisung an den Reservefond, auch 1000 M. dem Hausfond überwiesen werden sollen. Ist doch der Vereinslaben schon lange nicht mehr für eine solche Mitgliederzahl ausreichend.

Was uns vom politischen Standpunkt aus interessiert, ist der große Umsatz an Futtermitteln; beträgt derselbe doch 1280 Zentner ohne Kartoffeln. Diese Futtermittel sind derzeit im Preis gegen früher gestiegen, daß dieselben zum Selbstkostenpreis an die Mitglieder abgegeben werden, damit der Absatz nicht überhaupt unmöglich wird. Dieser Umsatz, der nur ein Teil von dem, was hier an Futtermitteln umgesetzt wird, darstellt, ist ein Beweis, daß der kleine Landwirt eben nicht erzeugt, was er braucht, so daß er kaufen und den Zoll bezahlen muß, der ihm angeblich helfen soll. Bei der Wahl hat

Ein Auspruch... und würde auch... darf nicht... Die... zeigen, daß... wenigstens verhin...

man den Landwirten vorgeschwindelt, der Zoll nütze dem kleinen Landwirt und sind dieselben dann auch richtig auf den Leim gegangen. Jetzt können sie sich beim Zentrum, den Konservativen und Nationalliberalen dafür bedanken.

Billingen, 15. Dez. Der hiesige Konsumverein hielt gestern seine Generalversammlung ab. Nach dem gegebenen Geschäftsbericht war im abgelaufenen Jahre ein Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen und beruhe dies auf dem falschen Gerücht, der Verein mache bankrott; durch Wegzug und freiwilligen Entschluß traten 113 Mitglieder aus, während nur 75 eintraten. Wir glauben jedoch diesen Rückgang weniger in dem falschen Gerücht zu suchen, sondern es hat wohl den größten Teil der Ausgetretenen das eigenmächtige und prohijbe Gebahren einiger Verwaltungsratsmitglieder zu diesen Schritt bewogen. Auch gestern konnte man bei diesen Herren wieder dieselbe Wahrnehmung machen und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch im laufenden Jahre weitere Austrittserklärungen folgen. Nun diese Herren sind ja nicht ewig am Ruder, andernfalls sich obiges Gerücht sicher bewahrheiten würde.

Wir glauben, durch den seit 1 1/2 Jahren gewählten Verwaltungsrat eine Besserung der Verhältnisse zu erfahren, aber darin haben wir uns leider getäuscht. Als gestern der schriftliche Antrag eingebracht wurde, unterzeichnet von 16 Mitgliedern, den Anschluß an die Großhandels-Gesellschaft betreffend, wurden alle erdenklichen Mittel vom Vorsitzenden und Vorstände angewendet, um diesen Antrag zu Fall zu bringen. Der Kassier hob sogar hervor, die Sozialdemokratie übe auf den Konsumverein einen Druck aus und lasse sich solcher diesen nicht gefallen. Es soll keine Politik in dem Konsumverein getrieben werden. Wer verlangt denn dieses, verehrte Herren? Wir am allerwenigsten! Aber die Sozialdemokraten haben ein Recht, Anträge zu stellen und wenn diese nicht berücksichtigt werden, so ist die Minderheitsmeinung der betr. Herren und der übrigen Mitglieder nur zu bedauern. Die Großhandels-Gesellschaft bietet Vorteile, das kann einmal nicht bestritten werden. Warum haben sich denn viele Hunderte Konsumvereine — und alle auf dem Schwarzwalde — genannter Gesellschaft angeschlossen und nur der hiesige nicht? Man munkelt eben hier von etwas anderem. Daß ein derartiger Zwang durch den Anschluß zur Großhandels-Gesellschaft bestehen würde, wie die Herren meinen, ist einfach nicht wahr. Nur die pure Angst, in das sozialdemokratische Fahrwasser zu geraten (ist natürlich Unsinn!), halten diese Herren vor dem Beitritt ab, das beweisen auch die Worte des fanatisch-zentrierten Mitgliedes Matt. Wie ist denn unter solchen Umständen ein Blühen und Gedeihen des Vereins möglich?

Sie muß Besserung eintreten und zwar durch Verwirklichung des genossenschaftlichen Prinzips und durch Beseitigung aller Mißstände, sowie des eigenmächtigen und prohijbe Gebahrens einiger Verwaltungsratsmitglieder. Mögen sich die Herren dieses merken. Der Gesamtumsatz aller Mitglieder betrug 315 293 Mark gegen 332 000 Mark des Vorjahres. In Dividende werden 6 Prozent aus dem Mitgliederumsatz und 10 Prozent aus dem Ladenumsatz verteilt. Mitgliederzahl am 1. Dezember dieses Jahres 957 gegen 1005 im Jahre 1906. Der Reingewinn der neu errichteten Bäckerei betrug 9 409,75 Mark. Nächstes Jahr findet der Verbandstag süddeutscher Konsumvereine hier statt.

Einen guten Erfolg hat die Gründung einer Konsumgenossenschaft in St. Blasien durch die Fabrikarbeiter bereits zu verzeichnen. Das Ochseneis wie das Schweinefleisch ist bereits in St. Blasien angekommen, denn beides ist jetzt zu 70 Pf.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 18. Dezbr.

Junge Garde.

Heute Mittwoch Abend referiert Reichs- und Landtagsabgeordneter Emil Eichorn in der Versammlung der Jugendorganisation über das von der Regierung dem Reichstag vorgelegte neue Reichsvereinsgesetz. Da dieses Thema von allgemeiner Interesse ist, dürfte ein zahlreicher Besuch der Versammlung der Jugendorganisation zu erwarten sein.

Achtung Sozialarbeiter!

Die Werkstatt von Ludwig Weinger, Roosstraße 23, ist für Schreiner und Bauanwärter bis auf weiteres gesperrt, da Herr Weinger unsere Kollegen maßregelt. Wir eruchen alle Sozialarbeiter, sich strikte danach zu richten. Denen jetzt noch dort beschäftigten Arbeitern ist aufgegeben, jeden dort Zutretenden darauf aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung.

Die Vergessenen.

Die Chronik der Stadt Karlsruhe für das Jahr 1906 ist erschienen. Sie gibt eine recht klare Uebersicht über alle Vorgänge auf kommunalem Gebiete und es lohnt sich, sie durchzublätern und durch Auffrischung der verschiedenen Vorkommnisse die Entwicklung der badischen Residenz zu verfolgen. Nur eine Schicht der hiesigen Bevölkerung kommt schlecht weg: die sozialdemokratische Arbeiterklasse. Ihr wirtschaftliches, politisches und geistiges Leben existiert für die städtische Archivkommission, welche die „Chronik“ herausgibt, nicht. Bei der Rekapitulation der in Karlsruhe im Jahre 1906 gehaltenen Vorträge marschieren alle möglichen Vereine und Gesellschaften, die unbedeutendsten und unbekanntesten, auf, nur die Vorträge der organisierten Arbeiterklasse in Volksversammlungen, in politischen und gewerkschaftlichen Körperchaften sind — nicht zu finden.

Wir stellen das hiermit fest mit dem Bemerkten, daß die Vergessenen deswegen nicht minder lebensfähig sind und auch künftig das öffentliche Leben von Karlsruhe in noch stärkerer Maße wie bisher beeinflussen werden. Bloß die Forderung der lieben Unparteilichkeit veranlaßt sie, sich an dieser Stelle bei dem Redakteur der „Chronik“ in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Wenigstens zu etwas nützlich

Wir werden es uns angelegen sein lassen, im Laufe der nächsten Zeit durch den „Volksfreund“ der Öffentlichkeit einen Einblick zu geben in die Verhältnisse innerhalb des Betriebes, um namentlich zu zeigen, wie wohlbegründet auch unsere Forderungen auf Verfüzung der Arbeitszeit und auf Einrichtung von Ventilatoren sind. Wir werden auch noch manches andere vor den Nichterstuhl der Öffentlichkeit schleppen.

ten? Das muß man den Sozialdemokraten zugestehen, im Aufreizen und Organisieren sind sie nicht leicht zu überbieten. Wir freuen uns, daß Herr Ammon uns neidlos diese Tugend zuerkennt. Sie ist in der Arbeiterbewegung dringend nötig.

Niederhalla-Konzert.

— Vor dichtbesetztem Hause konnte am vergangenen Samstag der hiesige Gesangverein „Niederhalla“ sein 65. Stiftungsfest in Form eines Konzerts begehen. Die hervorragenden Leistungen dieses Vereins sind so bekannt und scheinen sich auch unter der neuen Leitung des Herrn Hoforganisten Baumann auf der vollen Höhe halten zu wollen, daß den alten Bezeugungen der Hochachtung eigentlich keine neuen mehr hinzugefügt zu werden brauchen. Mit der Wiedergabe der zuerst äußerst schwierigen Chor-Dichtungen, wie z. B. der „Elfe“ des Schweizer Curti und der beiden Sätze aus dem Cherubimischen Requiem haben sich die Sänger das beste Zeugnis ausgestellt. In unserm Helbenienor am Hoftheater, Herrn Tänzer und in der Tochter einer alten Niederhalla-Familie, Fräulein Dieffenbacher hat sich der Verein zwei Künstler gewonnen, zu deren Wahl man ihm im Voraus schon gratulieren konnte. Herr Tänzer, der glänzend disponiert war, hatte das Tenorsolo in zwei reizenden Chören von Schubert und Späher inne, und trug das Gebet aus dem kürzlich aufgeführten „Kienzi“ wie drei Lieder von Cornelius, Brahms und Strauß mit der ihm eigenen Wärme der Empfindung und prächtvoller Longebung vor. Fräulein Dieffenbacher, die man längst zu den großen Künstlerinnen zählt und auch schon in einem eigenen Konzert hier im Museum sich über ihre hervorragenden Qualitäten als Pianistin auswies, hatte Schumann, Scarlatti und Liszt auf dem Programm stehen. Die Polonaise von Liszt schien dem Publikum wohl am nächsten zu liegen, weil sie eine enorme Technik und Sicherheit im Gestalten verlangt. Ihrem äußeren Effekt zuliebe war wohl auch der Beifall ein besonders harter, der der Künstlerin eine Zugabe abnotigte. Durch seines Empfindens und sehr verständigen Vortrag zeichnete sich die Interpretation der Schumann-Romance aus. Es war ein an Genüssen reicher Abend, der sich den übrigen Konzerten in Karlsruhe, deren wir in so reichem Maße teilhaftig werden, ebenbürtig an die Seite stellen darf.

Lederarbeiter.

Es ist in den letzten Tagen öfter die Frage an uns gerichtet worden, warum wir gerade jetzt in der Weihnachtszeit, im Winter, in eine Lohnbewegung eingetreten seien. Es sei uns gestattet, hier kurz darzulegen, warum dies geschehen ist. In erster Linie sei darauf hingewiesen, daß wir seit fünf Jahren im Tarifverhältnis mit der Firma stehen. Im Oktober 1902 traten die Gerber und Zuriichter zum erstenmal wieder seit 1883

Werft gelefene Volksfreund-Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter!

in eine Bewegung ein zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Damals kam es ihnen in erster Linie darauf an, den sogenannten alten Vertrag mit seinem unheilvollen Wohlfahrtszucker zu beseitigen, um Raum zu schaffen für die notwendige Bewegungsfreiheit und für ein modernes gewerkschaftliches Leben. Das ist ihnen gelungen, der Wohlfahrtszucker wurde abgetan und es kam ein Tarifvertrag zustande und zwar zunächst für die Zeit vom 1. Januar 1903 bis 31. Dezember 1903, worauf er nun nach demselben Verfahren abgeändert in Geltung bleiben sollte. Diesen ersten Tarifvertrag kündigten die Arbeiter rechtzeitig und es kam wieder zum Abschluß eines solchen am 1. Januar 1904, jedoch auf zwei Jahre unfundiert; ab 1. Januar 1906 trat auf abwärts zwei Jahre ein dritter Tarifvertrag, der jetzt gekündigt, in Kraft. Alle diese Bewegungen verliefen in durchaus friedlicher Weise, nur die erste im Jahre 1902 erforderte die Anrufung des Einigungsamtes und kostete dem damaligen Vorsitzenden der örtlichen Organisation die Gesundheit, indem er gemahregelt wurde. Verglichen mit den Preissteigerungen der Lebensmittel sind die Lohnverbesserungen, welche die Gerber und Zuriichter durch ihr dreimaliges Vorgehen erzielten, recht minimal, denn ihre Lohnsteigerungen betragen nicht über 13 1/2 Prozent, bei den Zuriichtern sogar noch weniger, während die Lebensmittel und Wohnungsmieten in derselben Zeit um 18, 20, 25 Prozent und noch mehr stiegen. Namentlich Brot, Fleisch und Kohlen sind enorm in die Höhe gegangen und das Ende dieses Lebensmittelmarches ist noch nicht abzusehen. Es war vor zwei Jahren, als die Lebensmittelpreise unheimlich in die Höhe zu gehen begannen, da stellten die Gerber die Forderung, ihren Stundenlohn von 40 auf 45 Pf. zu erhöhen und die Zuriichter forderten einen Zuschlag von 5 Prozent auf die Akkordpreise. Der Herr Direktor aber meinte bei den Verhandlungen damals, man könne nicht sagen, ob die Preise dauernd so hoch bleiben werden, sollte es aber wirklich der Fall sein, nun, so sei er jederzeit geneigt, mit sich reden zu lassen und etwas zuzulassen. Dieses Versprechen hatte die Wirkung, daß die Mehrheit der Kollegen nicht auf den gestellten Forderungen beharrten, die Gerber gaben sich mit 42 Pf. zufrieden und die Zuriichter traten ganz zurück. In den letzten zwei Jahren sind die Preise der Lebensmittel nicht nur nicht gefallen, sondern weiter in die Höhe gegangen. Der Gewinn der Fabrik steigerte sich von Jahr zu Jahr und betrug im abgelaufenen Geschäftsjahre bei einem Aktienkapital von 1 Million rund 152 000 Mk. Umso mehr waren daher die Arbeiter erbittert, als sie mit ihren bescheidenen, den Zeitverhältnissen durchaus angelegten Forderungen glatt abgewiesen wurden und die Fabrikleitung ohnehin noch von ihnen verlangte, sie sollen sich auf ein weiteres Jahr die Hände binden lassen und auf jede Forderung verzichten. Ihre Friedlichkeit in den bisherigen Bewegungen hat ihnen nicht bloß materiell geschadet, sondern die Direktion scheint sich die Meinung gebildet zu haben, den Gerbern könne sie alles bieten. Jedenfalls werden die Gerber und Zuriichter aus der diesmaligen Bewegung monche für sie nützliche Lehren ziehen. Der Direktion aber möchten wir raten, den Bogen nicht zu straff zu spannen. „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“.

Wir werden es uns angelegen sein lassen, im Laufe der nächsten Zeit durch den „Volksfreund“ der Öffentlichkeit einen Einblick zu geben in die Verhältnisse innerhalb des Betriebes, um namentlich zu zeigen, wie wohlbegründet auch unsere Forderungen auf Verfüzung der Arbeitszeit und auf Einrichtung von Ventilatoren sind. Wir werden auch noch manches andere vor den Nichterstuhl der Öffentlichkeit schleppen.

Der Vorstand.

Coloffium.

Auch das neue Programm bringt dem Karlsruher Publikum wieder verschiedene neue Schläger. Zunächst sei die festsche Sourette Fräulein Paula Wacker genannt mit ihren ansprechenden Darbietungen, die reichen Beifall erntete. Eine gute Akquisition für die Direktion ist die Original oberbayerische Sängervereinigung, die über ganz hervorragende Stimmkräfte verfügt und die in ihrer natürlichen Unwüchsigkeit sehr gefällt. Mehrmals wurde die Truppe herausgerufen. Arzene und Arcalia mit ihren dreifach 6 Forterriens ist dem Karlsruher Publikum von frischer in angenehmer Erinnerung. Die dreifach vierstimmigen Künstler haben von ihren Kunststücken noch nichts vergessen und wählten sich erneuten Beifall zu sichern. Die Tanzfeil-Künstlerin Fräulein Minnie Fred bot ein jugendliches Bild von Anmut und Grazie und brachte ihre Kunst mit großer Sicherheit und zugleich Eleganz zur Vorführung. Eine Glangnummer ist das Ballet der Les fleurs Polonaises, ein großes Gesangs- und Tanz-Extrakt, das verdienten Beifall erntete. Der Jongleur-Akt in der Küche der The 3 Spoons wirkte durch seine Eigenart, die natürliche Art der Bewegungen und eminente Sicherheit. Auch das Vlopp brachte wieder neue Bilder. Alles in allem ein gutes, empfehlenswertes Programm.

* Wetterbericht. Der hohe Druck hat an Raum und Intensität stark zugenommen. Fast ganz Europa steht heute unter seiner Herrschaft. Ein Maximalwert von mehr als 780 mm befindet sich über Niederösterreich, ein anderer von mehr als 770 mm Intensität über dem baltischen Meerbusen. Die Depression über Island, deren Einfluß nach Süden hin über Island reicht, schreitet dem Golfstrom folgend nordostwärts weiter. Auf unserem Gebiete herrscht am Morgen wolkenlos kaltes Wetter. Die Morgen-Temperaturen lagen tiefer als gestern. Voraussichtliche Witterung: Heiteres oder nebeliges Frostwetter.

* Rabatt-Spar-Verein Karlsruhe. Wie im vorigen Jahre, so findet auch für 1907 eine Verteilung von 3000 Mk. statt. Daran nehmen teil alle eingelösten, sowie die bis zum 31. Dez. ds. Js. zur Einlösung gelangenden Sparbücher bzw. deren Guthabene. Es liegt daher im wohlverstandenen, eigenen Nutzen der Konsumenten, die noch in Händen habenden Sparbücher bis zum 31. Dez. ds. Js. vollzuleben und zur Einlösung zu bringen.

* Beiertheim. In der Nacht zum 15. d. gerieten einige Arbeiter miteinander in Streit, wobei ein Schlosser einem Schreiner einen Stich in den Rücken versetzte und ihn dadurch so schwer verletzte, daß er in einem Krankenhause untergebracht werden mußte.

* Schwiegerohn und Schwiegermutter. Ein 34 J. a. Arbeiter aus Mülhausen i. E. kam mit seiner Schwiegermutter in Streit, wobei er ihr einen Stoß auf die Brust versetzte, infolgedessen sie zu Boden fiel und einen Oberschenkelbruch erlitt.

* Wegen mehrfacher Saffgelbbetrügereien wurde eine 26 J. alte stellenlose, aus Newyork gebürtige Dienstmagd ermittelt und angezeigt.

* Realkübler als Diebe. Zwei Brüder, 12 und 14 Jahre alt, stahlen in zwei hiesigen Geschäften Akkumulatoren, Glühbirnen und Draht im Gesamtwerte von 70 Mk.

Kommunalpolitik.

15 Sozialdemokraten wurden bei den erstmaligen Stadtverordnetenwahlen in der neuen Stadt Richtenberg bei Berlin gewählt.

Bereine und Versammlungen.

„Sprach gestern Abend Genosse Flügel, Stadtpfarrer in Zürich, vor mehr als 300 Personen über: „Himmelreich auf Erden.“ Der Referent hatte die Thesen seines Vortrages eng zusammengefaßt und wirkte deshalb überwältigend wichtig auf die große Zuhörerschaft. Vielleicht mag es manchem, der über ernste Dinge nicht gern nachzudenken sich bemüht, nicht ganz verständlich gewesen sein, als der Referent ausrief: „Das Himmelreich befindet sich nicht über den Sternen, sondern es ist auf dieser Welt, auf unserer Erde, zu suchen.“ Allerdings ist für die große Masse des arbeitenden Volkes das Erdenwalke heute mehr eine Hölle, als ein Himmelreich. — Leute, die auf eine gewisse Sensation gehofft haben, sind nicht auf ihre Rechnung gekommen. Diskussion fand nicht statt und konnte die Versammlung um 10 Uhr schon geschlossen werden. Solch frühen Versammlungsschluß ist bei uns nicht gewöhnt und wir mühten uns deshalb sogar den Vorwurf gefallen lassen, daß solches nicht am Platze sei. Wir meinen aber, der Wert eines Vortrages oder einer Versammlung liegt doch nicht in der langen Tagung allein. Nicht in allen Fällen ist eine Diskussion am Platze, besonders nicht bei Vorträgen, die einen wissenschaftlichen Charakter tragen, wie der vorliegende.

Neues vom Tage.

Stuttgart, 17. Dez. In Mergelstetten zeigte ein Handwerksbursche aus Sachsen einen falschen Taufendmarckstein in einem Gasthause vor. Zwei junge Leute hielten den Schein für echt, verfolgten den Handwerksburschen und erschlugen ihn. Die Mörder wurden verhaftet.

München, 17. Dez. Der Direktor des Hotels „Bayerischer Hof“, Singer, ist unter Hinterlassung von 100 000 Mk. Schulden plötzlich geworden. Singer war seit 6 Jahren der Direktor des „Bayerischen Hofes“, des ersten Hotels in München. Er soll bedeutend über seine Verhältnisse gelebt haben.

München, 17. Dez. Ueber den Raubanfall auf einen Geldbriefträger meldet die „Münch. Volkszeitung“ noch folgendes: Ein bis jetzt dem Namen nach unbekannter Mann hatte sich in den letzten Tagen Drususgasse 3 einen kleinen Laden gemietet, angeblich, um dort Weihnachtsartikel zu verkaufen. Er hatte eine Postanweisung an sich selbst adressiert. Als nun der Geldbriefträger ihm das Geld ausgezahlt hatte, schlug der Dieb den Geldbriefträger auf den Kopf. Uebels, der noch weitere Schläge auf den Hinterkopf erhielt, setzte sich zur Wehr und rief um Hilfe, worauf Hausbewohner und ein Schuhmann herbeieilten, die den Briefträger auf der Brust des unbekanntes Mieters knien voranden. Der Briefträger blutete sehr stark. Bei seiner Verhaftung setzte sich der Täter energisch zur Wehr. Er verweigerte jede Auskunft über seine Persönlichkeit.

Dortmund, 17. Dez. Der zweimal zum Tod verurteilte Vergmann Kurfürst, dessen Hinrichtung vor kurzem in letzter Stunde aufgehoben wurde, soll jetzt auf Anordnung des Oberlandesgerichts Hamm zur nochmaligen Beobach-

Sie sparen Geld! Mittwoch Donnerstag Freitag

Bei Erledigung Ihrer Weihnachts-Einkäufe in den Vormittagsstunden von **8-12 Uhr** während obiger drei Tage

5% Extra-Rabatt

oder doppelte Rabatt-Marken

Hermann Schmoller & Cie.

Empfehle mein bestaffortiertes Lager in 5894

Uhren

aller Art in modernen gebiegenen Gehäusen mit nur bester erprobten Werken, sowie

Gold- und Silberwaren

Streng reelle Garantie für jedes Stück. Fachmann. Reparaturwerkstätte.

Albert Layh, Uhrmacher,
(vorm. Carl Haller)
Kaiserstr. 64.
Rabattmarken.



Im Kreise jeder Familie, jeden Vereines sollte es bekannt sein, dass

Wiedtemann & Co.

Kaiserstr. 53/55 Freiburg Marktgasse, den

Einkauf prakt. Geschenke

durch übersichtliche Preisgruppen von -.50, -.70, 1.-, 1.50, 2-3 M wesentlich erleichtern.

14 Schaufenster.

GROSSE-Modenwelt

Tonangebend! Unerreicht! Riesen-Schnittbogen.

Abonnem. bei allen Postanstalt u. Buchhandl.

Farbenprächtige Colorits.

Gratis-Probenummern bei John Henry Schwarz, Berlin W.

Achten Sie genau auf Titel!



Den Rest unserer **Delze**

darunter echt 5656

Skunks u. Nerz

zu jed. annehm. Preise.

Fischer 32, 1. Stock

im Hause Alwin Vater Fahrradhandlung

Bei unserem pflüchtigen und unerwarteten Wegzug nach Weinheim, sagen wir allen Freunden, Sangesbrüdern und Vereinsthemen auf diesem Wege herzliches Lebewohl, da wir dies wegen der Kürze der Zeit persönlich nicht tun konnten.

Gg. Michael Keller und Frau.

Zu **Weihnachts-Geschenken** empfehle mein reich sortiertes Lager in

Uhren

Goldwaren

Optische Artikel

Bestecke u. Tafelgeräte

Kleinsilberwaren

Verlobungsringe

Elektrische Taschenlampen

C. Meisburger,
Uhrmacher, 5456
Durlach, Hauptstraße 21.

Schafwollenes Strickgarn

ist das Beste für empfindliche Hände. Läuft nicht ein und färbt nicht. Gibt zu haben bei

J. & S. Dreyfus,
Kriegstraße 8,
Ede Kronenstraße.

Witgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 481

90 Pfg. per Flasche garantiert reiner französischer **Rotwein**

aus der Prinz Löwensteinischen Verwaltung Durore.

85 Pfg. per Liter offen und in Gebinden.

C. Z. Sickinger
Telefon 1406. Karlsruh. 35. 4959

Haarketten

von eigenem Haar angefertigt, fein gearbeitete, gebiegene Belege.

10 jährige Garantie.

Billigste Preisstellung. Prompter Versand nach auswärt.

Max Bjarreth, Luisenstr. 34
Kettenflechterei mit Maschinenbetrieb.

Wilh. Eckert, 25119
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfeilt sein Lager in

Taschen- u. Wanduhren.

Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M 12-27. Brillen u. Zwicker.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.

Erbrüngenstr. 21 im 2. St.

Gelegenheitskauf!

Gute Wäschekleider, Tischdecken, Fensterläden etc. sind billig zu verkaufen.

5663
Marienstr. 92, 3. St. r.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft von Karlsruhe und Umgebung zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich

Kreuzstrasse 18

ein **Blumen-Geschäft** eingeführt habe, und bitte ich werte Kundschaft von Karlsruhe, ihre geschätzten Aufträge mir daselbst übergeben zu wollen.

Empfehle auf Weihnachten **Palmen** in allen gewünschten Größen, **Araucarien, Ardisien, blühende Azaleen, Aspidistra, Adiantum, Crotom, Camilien, Dracaenen, Cyclamen, Begonien, Gl. de Lorraine, Asparagus Sprenger und Glumosos, Myrten, Prissel usw.**

Binderei aller Art Dekorationen.

Mehrfache Anerkennungen und Auszeichnungen.
Inhaber der Kgl. Preussischen grossen silbernen Staatsmedaille.

Hermann Ruh & Co.
Kunst- und Handels-Gärtner
Pflanzheim

Suchen eingetroffen:

Ein Waggon

Weihnachts-Mandarinen

Herrliche, süße Frucht, 5 Pf. per Stück

"Duzend 58 Pf.

in Kistchen à 25 Stück elegant verpackt und zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet 5899

per Kiste M 1.70 empfohlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Lichtbilder-Vorträge!

Zur Veranstaltung von Projektions-Abenden empfehle ich mein reiches Lager von Apparaten u. Lichtquellen aller Systeme.

Lichtbilder-Vortragserien aus allen Gebieten, sowie Apparate werden **leihweise** abgegeben, ebenso übernehme ich die Projektion von Lichtbildern gegen mässige Gebühren.

F. A. Huber,
Spezialgeschäft für Amateur-Photographie u. Projektion.
Telephon 1674. Kaiserstr. 215.

Viel Geld

sparen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf im **Reisen- und Partiewaren-Geschäft** von

A. Burkhardt in Durlach

Hauptstrasse 22, Duden.

Wegen vorgerückter Saison gebe ich von heute bis Weihnachten auf sämtliche **Damen-, Kinderkleider- und Blusenstoffe, Velour u. Velontin-Reste, Reste für Herren- und Knaben-Anzüge** zu den ohnehin ganz ermäßigten Preisen noch

10% Rabatt.

Niemand veräufne diese günstige Gelegenheit!

Billiger wie jede andere Konkurrenz.

Keine Ladenmiete, kein Personal, keine Schaufensterkosten usw. Alle diese Inkosten kommen dem kausenden Publikum zu gute.

Das Beste vom Besten ist

Gorra-Buffer, Bebona

Engros-Lager

W. Erb,
Telephon 459.

Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer vielen Vorteile wegen eine

Strickmaschine.

Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelspanns, Vermeidung von Fallmaschinen, große Nadelspanns.

Strickunterricht gratis.
Maschinen stets vorrätig am Lager.

Schwinn & Ehrfeld,
Karlsruh., Telephon Nr. 102.
Kaiserstraße 99
(früher Kaiserpanorama).

Weinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik.
Dubied, Convet (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900
Grand Prix (höchste Auszeichnung). 3732.26

Luisenstraße 6, 3. St., gut möbl. Zimmer mit 2 Betten vermieten.
Philippstraße 19 4. St. ist gut möbliertes Zimmer zu vermieten.



Eier! Eier! Eier!

Zur Weihnachtsbäckerei empfiehlt sämtliche Sorten und Qualitäten, wie:

Steier. Kalk-Eier,
Sied-Eier,
allerfeinste Trink-Eier

zu äußerst billigen Preisen.

Lieferung frei ins Haus nach allen Stadtteilen.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Prompter Versand nach auswärts.

Eiergroßhandlung

Ch. Emmel,
Telephon 1596. Luisenstrasse 44.
NB. Täglich auf dem Markte. 5649

Jul. Löwe
Karlsruhe
25 Werderplatz 25

Anzüge	Ueberzieher	Pelzinnen	Lodenjoppen	Gestr. Westen	Sweaters	Blusen	Kostümstücke	Unterröcke	Wäsche	Ball-Echarpes	Pelze
--------	-------------	-----------	-------------	---------------	----------	--------	--------------	------------	--------	---------------	-------

Auf sämtliche Artikel gewähre ich **dopp. Rabattmarken** bis incl. **15** d. M.

Fahrnauer

Arbeitschuhe u. Stiefel

sind für starken Gebrauch das **Allerbeste**

Alleinverkauf bei

Robert Brockel

Kaiserstrasse 37 Freiburg Kaiserstrasse 37.

Telefon 2443. **Photographie!** Telefon 2443.

Fritz Albrecht.
Yorkstrasse 10. Haltestelle der städtischen Strassenbahn
Ecke Kaiserallee und Yorkstrasse.

Als schönstes und billigstes **Weihnachtsgeschenk** empfehle ich **Vergrößerungen** nach jedem alten Bilde unter Garantie der Aehnlichkeit.

Bildgröße:	18x24	23x30	30x40	40x50	50x60
	M 4.—	M 5.50	M 9.50	M 13.—	M 17.50

Billigere Anpreisungen sind mit aller Vorsicht aufzunehmen, da ich nur erstklassiges Material verwende.

Atelier geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr, auch bei trübem Wetter.
Rahmen jeder Größe erhältlich für Vergrößerungen von 3 Mark an.

Mein Weihnachts-Verkauf

hat begonnen und kommen in demselben

Kleiderstoffe, Seiden u. Webstoffe

welche sich besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen, zu ausserordentlich herabgesetzten, billigen Preisen zum Verkauf.

Telephon 1931 **Carl Büchle** Kaiserstr. 149
Inh.: A. Schuhmacher.

NB. Geringe Spesen, günstige Einkäufe von nur leistungsfähigen Häusern ermöglichen mir zu den denkbar billigsten Preisen zu verkaufen.

Pelzwaren-Weihnachtsverkauf

Das Spezialgeschäft von

Gustav Schrambke jr.

Waldstr. 35 — schräg gegenüber dem Colosseum — Waldstr. 35

setzt sein Pelzwarenlager einem Weihnachtsverkauf aus und gewähre zu den schon reduzierten Preisen noch extra **10% Rabatt.**

Ganz besonders mache ich noch auf meine selbst verarbeitete **echte Natur-Skunkskollektion** aufmerksam, welche nicht von geblendeten oder durchgefärbten Fellen ist.

Sämtliche Pelze sind **garantiert echte und nur solide Kürschnerware**

Gänselebern werden fortwährend angekauft. 4345
Zähringerstrasse 88.

Platen (Naturheilsfunde) noch neu, um den halben Preis (10 Mk.) zu verkaufen. — Als Weihnachtsgeschenk passend. Mühlbura, Nachtr. 63, 5. Et. r.

Goldene Trauringe



in größter Auswahl und in allen Preislagen

Emil Feisskohl
Uhrmacher und Juwelier
Kaiserstrasse 67
Telefon 2004.

Prämien-Zugaben

die einen realen Wert von **= 5 bis 8 Prozent =** der eingelaufenen Waren repräsentieren gebe auf nachstehende Artikel

II gratis. II

Sparferseife, Sunlightseife, Borax-Kernseife mit der Palme, Seifenpulver (Löwentopf), Kolonialbutter, Butterfälschung, Malzkaffee, Iste, sämtliche Qualitäten Kaffees, Thee und Kakao, Schokolade, Liköre, Punsch, Cognak, Südwine und Champagner u. u. u.

Gausfrauen die nicht auf diese Prämien reflektieren erhalten eine Preisermäßigung von 2 bis 5 Pfg. pro Pfund, bei Flaschen bis 10 Pfg., bei den andern Waren den üblichen Rabatt.

Philipp Luger u. Filialen, Durlach.
13 Verkaufsstellen.

Carl Steinbach
Ehrenstrasse 36.
empfehlen 5395



Kein I. n. n.

Nähmaschinen, Lang-, Schwing- und Ring- schiffe und Zentral-Webin mit Stich-Einrichtung, bei langjähr. Garantie, sowie günstige **Teilzahlung.** Reparaturen schnell u. billig.

R. Liebegut
Papierhandlung.
Zirkel 24.
Sämtl. Schulartikel zu billigsten Preisen.

Max Homburger
124a Kaiserstrasse 124a

beste Bezugsquelle für

Kinder- u. Krankenweine

für gut preiswerte

Spirituosen und Liqueure.

Abgabe einzelner Flaschen.

Eiserne Kinder-Bettstellen
Komplett aufgerichtete

Betten

für Erwachsene

Alle Bettwaren-Artikel finden sie in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Jos. Herzog Nachfolger
Freiburg i. B.

Nr. 1

Das St. öffentlich perrungen die folgenden Gatten ganz bedeu 1906 eine Kampfe, ob ter geringen perrungen dem sie ni kämpfen iit

Im Jahre

1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906

Die sehr ber mit ihr diese nicht denen Mitte leicht wenig der Abicht, was allerdin sichen wir an den insgesamt 9 während 190 Personen bet ter weniger rungen aber führt. Der d Verlust an 1 auf 135 821 an Arbeitszei konnte der B den und betr 2320 069 Mr auf einen An trägt im 3 geperrten 26

Die Gesan betrug 5 315 durchschnittli end 1905 nur den Gesamtta werkschaftr bruch genom Gesamttausga Kopf der Ber kosten bei den treifs aber m

Die Laktit renzen mit der beiter an eine Jahre noch hä 160 Fällen M renzen bezüglic enfassung dazu nehmer mit us der Organ gab die Maife die Unternehm reitszeitverlän Arbeitsbedingu nungen hatten en auf Angri von den M treifs verhäng ligen bollen u silbweifen Erfo beteiligten, die beten 10 Ausst wegen „Austri enter in 34 Fä